

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

No. 39. Freitag den 8. August 1817.

Dem Einen wie dem Andern.

Der Erzbischof zu Toledo ließ zu Sevilla einen Schuhmacher dieser Stadt durch Meuchelmörder aus dem Wege schaffen, weil er Nebels von ihm gesprochen hatte. Der Sohn des Ermordeten verfolgte den Erzbischof vor dem geistlichen Gerichte, und forderte Gerechtigkeit. Er bewies den Meuchelmord so klar, daß Niemand daran zweifeln konnte, weshalb denn der Gerichtshof, der einen so augenscheinlich dargethanen Fall doch nicht ganz ungestraft lassen konnte, an den Primas von Spanien, statt aller weiteren Züchtigung, das Verbot ergehen ließ, binnen einem Jahre keine Messe zu lesen. Der Sohn des Schuhmachers, bei diesem Urtheile sich nicht beruhigend, wartete in aller Stille, bis der König, Don Pedro, der Grausame genannt, nach Sevilla kommen würde, wo er, um bei einer gewissen Ceremonie gegenwärtig zu seyn, erwartet wurde.

Sobald der König angelangt war, hielt er bei ihm um Audienz an, die ihm gewährt wurde. Er warf sich dem Monarchen zu Füßen, und flehte um Gerechtigkeit wegen der Ermordung seines Vaters. Der König fragte, ob er nicht seine Klage beim Gericht angebracht habe. — Ja, Sire, erwiderte er; man hat aber auf einen armen Menschen, wie ich bin, der es mit einem so mächtigen Prälaten zu thun hat, so wenig Rücksicht genommen, daß man dem Erzbischof bloß verboten, ein Jahr lang Messe zu lesen. — Ist auch alles wahr, was du da sagst? fuhr der König fort. — „Ganz Sevilla weiß es, und ich will das Leben verlieren, wenn sich nicht alles so verhält.“ — „Hättest du wohl das Herz, ihn zu tödten? — „Ja, Sire, wenn Eure Majestät es mir gebieten.“ — Ich gebiete es dir, und mache dir weiter keine Sorge. — Der Schuhmacher kehrte freudig heim und versah sich mit einem guten Dolche, fest entschlossen den andern Tag, und selbst